

Wenn es eng wird, ist die Maske für alle Pflicht

Mehr Schülerinnen und Schüler denn je, ein neuer Lehrplan, eine neue Schulorganisation, eine neue Qualitätskontrolle und Masken an Kantons- und Berufsschulen: Der gestrige Schulstart war im Aargau in vielerlei Hinsicht aussergewöhnlich.

Raphael Karpf

Der Ranzen ist gepackt, die Schuhe sind – vielleicht noch von Mama oder Papa – geschnürt. 7200 Kindergärtler und 7100 Erstklässlerinnen hatten gestern einen grossen Tag. Ebenso 6700 Jugendliche, die in die 1. Oberstufe starteten. «Für Tausende Schülerinnen und Schüler ist dieser Tag jeweils speziell», sagte Bildungsdirektor Alex Hürzeler am Montag an der Medienkonferenz zum Schulstart, die an der Kanti Zofingen durchgeführt wurde. Doch nicht nur für die Schüler war dieser Tag speziell. Sondern für alle Beteiligten – gar als «historisch» wurde er bezeichnet. Das hat verschiedene Gründe.

Abstände und sonst Masken: Aber Hauptsache Präsenzunterricht

Natürlich ist da zuerst einmal das Coronavirus. An der Kanti Zofingen am ehesten an den Masken ersichtlich. Ob in der Tasche, um den Arm gewickelt oder im Gesicht: Alle Schüler hatten einen Mundschutz dabei. An der Kanti gilt, wie an allen Sek-II-Stufen im Aargau, die situative Maskenpflicht. Dort, wo der Abstand über längere Zeit nicht eingehalten werden kann, muss sie angezogen werden. Gerechnet wird mit 2,25 Quadratmeter pro Schüler im Klassenzimmer. «Wir müssen jetzt Verantwortung übernehmen und Rücksicht nehmen», sagte Hürzeler. Dafür ist mit dieser Massnahme der Schulbetrieb in ganzen Klassen vor Ort möglich.

An der Volksschule gelten weniger strenge Auflagen: Die Schüler können sich untereinander weitgehend normal verhalten. Einzig zur Lehrperson muss der Abstand eingehalten werden können, alternativ kann Plexiglas montiert

werden. Dafür findet auch dort Unterricht vor Ort statt. Darüber ist man froh, sagte Christian Aeberli, Leiter Abteilung Volksschule beim Kanton: «Weil die Kinder unterschiedliche Bedingungen zu Hause haben, sind die Differenzen grösser geworden.» Soziale Unterschiede seien in der Bildung immer ein Thema, so Aeberli. Im Präsenzunterricht hätten alle Schülerinnen und Schüler ähnliche Voraussetzungen. Damit könne man den ungleichen Chancen ein Stück weit entgegenwirken und alle Kinder möglichst gut auf die Zeit nach der Schule vorbereiten. Immerhin: Die paar Wochen Fernunterricht während des Lockdowns seien kein Weltuntergang: «Bildung in der Volksschule ist ein Prozess von elf Jahren. Dort sind ein paar einzelne Wochen nicht so entscheidend», sagte Aeberli.

Wegen des Coronavirus begann noch nicht für alle die Schule: Kinder, die in einem Risikoland in den Ferien waren, müssen zuerst zehn Tage in Quarantäne. Wie viele Kinder zum Schulstart deswegen fehlten, dazu hat der Kanton allerdings keine Zahlen.

Mehr Aargauer Schülerinnen und Schüler denn je

77 900. So viele Kinder und Jugendliche, von Kindergarten bis Oberstufe, gehen aktuell im Aargau zur Schule. So viele wie noch nie. In den vergangenen Jahren ist die Zahl jährlich um rund 1000 gewachsen. Aktuell gehen 14 200 Kinder in den Kindergarten, 43 300 in die Primarschule und 20 400 sind an der Oberstufe. Unterrichtet werden sie von insgesamt 8840 Lehrpersonen. Damit sind noch nicht ganz alle Lehrerstellen besetzt: 79 Stellen sind aktuell noch ausgeschrieben, hauptsächlich Teilzeit-



In diesem Schulzimmer kann der Abstand eingehalten werden, darum brauchen die Schülerinnen keine Masken. Bildungsdirektor



Maskenpflicht ab 17 Personen: Stehen weniger als 2,25 Quadratmeter pro Schüler zur Verfügung, müssen Schutzmasken getragen werden. Bild: Britta Gut

pensen, hochgerechnet entspricht dies 33 Vollzeitstellen. Wo keine Lehrer gefunden wurden, musste improvisiert werden, etwa mit Grossklassen. Und in Zukunft werde es noch schwieriger werden, genügend Lehrpersonen zu finden, befürchtet Aeberli. Deshalb müssten «Massnahmen zur Attraktivitätssteigerung des Lehrerberufs ergriffen werden.» Allerdings: Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Lage leicht entspannt, damals waren noch umgerechnet 46 Vollzeitstellen unbesetzt.

Kompetenzen und Digitalisierung: Das bringt der neue Lehrplan

An den Aargauer Volksschulen gilt seit diesem Schuljahr ein neuer Lehrplan. Kompetenzen, also was ein Kind weiss und kann, sollen von nun an stärker im Fokus stehen, mehrere Fächer werden in Bereichen zusammengefasst. Die Kinder sollten so noch stärker Zusammenhänge zwischen Fächern erkennen und verstehen, so Aeberli. Je näher die Kinder an die Oberstufe kommen, umso stärker soll dann wieder die Fachorien-

tierung ins Zentrum rücken. Weiter spielt die Digitalisierung im neuen Aargauer Lehrplan eine wichtige Rolle: Das zeigt sich zum Beispiel durch das Fach Medienbildung und Informatik, das die Kinder neu ab der 5. Klasse haben. Ausserdem werden Laptops und Tablets auf allen Stufen bis hinunter zum Kindergarten eingesetzt werden. Der Aargauer Lehrplan wird damit mit denjenigen der anderen Kantone in der Deutschschweiz harmonisiert.

Schulen bekommen mehr Spielraum bei den Finanzen

Schliesslich wurden auch die Qualitätskontrolle an den Schulen sowie die Finanzierung der Lehrer- sowie Schulleiterstellen auf dieses Schuljahr angepasst. Schulen bekommen neu ein Ressourcenkontingent. Wie sie dieses einsetzen, können sie, im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben, selbst entscheiden. So kann etwa eine Schule kleinere Regelklassen schaffen, dafür weniger ergänzende Förderangebote (zum Beispiel Begabtenförderung) anbieten, eine andere Schule kann grössere Klassen machen, so Lehrpersonen «einsparen» und damit mehr separate Förderangebote anbieten. «Schulleiter und Lehrer können damit selber entscheiden, wie sie ihre Ressourcen und Lektionen am wirksamsten einsetzen können», erläuterte Aeberli.

«Lehrer brauchen ein neues Rollenverständnis»

Digitalisierung Die Coronakrise hat ihr nochmals zusätzlichen Schub gegeben: der Digitalisierung. Das gilt auch für Lehrpersonen, die ihre Schüler während des Lockdowns plötzlich aus der Ferne unterrichten mussten und damit noch stärker auf technische Hilfsmittel angewiesen waren. Auch die Kantonschule Zofingen hat diesen Schub zu spüren bekommen. Sie war allerdings vergleichsweise gut darauf vorbereitet, hat sie in Sachen Digitalisierung doch so etwas wie eine Vorreiterrolle inne.

Vor vier Jahren startete die Kanti ein Projekt zur digitalen Transformation. Ohne Druck von aussen, aus Eigeninitiative heraus, wie Prorektor Dominique Metzler anlässlich der Pressekonferenz zum Schuljahresstart sagte.

Ein Prozess über viele Jahre, der den Unterricht verändert

Seither haben alle Kantischüler einen eigenen Laptop im Unterricht dabei, über Programme wie OneNote oder Microsoft Teams können sie sich unter-

einander und mit der Lehrperson austauschen, gemeinsam Aufgaben lösen oder sogar Prüfungen schreiben. Das habe den Unterricht ganz grundsätzlich verändert, so Metzler: «Bisher haben die Lehrpersonen vor der Klasse Wissen vermittelt. Nun haben die Schüler so viel Wissen in der Kiste auf dem Pult.» Das habe Folgen: «Die Lehrer brauchen ein neues Rollenverständnis.» Sie seien neu mehr Coaches als Wissensvermittler. Damit müssen sie auch die Art und Weise, wie sie unter-

richten, anpassen. Ein Beispiel: Sassen die Schüler zu Beginn, den Laptop aufgeklappt, frontal der Lehrperson gegenüber, änderte sich dies im Verlauf des Prozesses. Immer häufiger würden sie neu in Gruppen zusammensitzen und gemeinsam Aufgaben lösen.

Der Prozess der digitalen Transformation werde noch eine ganze Weile so weitergehen, davon ist Metzler überzeugt: «Das ist kein klassisches Projekt, das man aufgleist und dann irgendwann abschliesst. Das funktioniert hier

nicht.» Die digitale Transformation sei ein Prozess über viele Jahre, der sowohl im Unterricht – etwa mit neuen Formen, wie sich Schüler und Lehrer organisieren, oder anderen Prüfungsarten – als auch für die Schule viele Veränderungen mit sich bringen wird. Dort etwa mit neuen Unterrichtsformen, neuer Infrastruktur, die benötigt wird, oder auch neuen Anforderungen, die an die Lehrpersonen gestellt werden.

Raphael Karpf



Alex Hürzeler hat aber eine an. Bild: Britta Gut

77 900

Schülerinnen und Schüler gehen insgesamt an Aargauer Schulen.

7200

Kinder im Aargau gingen gestern das erste Mal in den Kindergarten.

7100

Aargauer Erstklässler hatten gestern ihren ersten Schultag.

8840

Lehrpersonen unterrichten insgesamt im Kanton Aargau.

187

Primarschulen gibt es im Aargau. Zudem 63 Oberstufen.

Maskenpflicht: «Ganz ehrlich, es ist mühsam»

Umfrage «Es war komisch am Anfang und es ist etwas mühsam. Aber ich habe das Gefühl, dass man sich schnell daran gewöhnt.» Die Aussage der Aarauer Kantonsschülerin Lubna fasst ziemlich gut zusammen, was wohl die meisten Schülerinnen und Schüler an Aargauer Gymnasien und Berufsschulen beim Start zum neuen Schuljahr am Montag empfanden. Dieser läuft an Aargauer Gymnasien alles andere als gewöhnlich. Gemäss der Weisung des Kantons müssen Schülerinnen und Schüler im Klassenzimmer eine Maske tragen, wenn nicht jedem Anwesenden 2,25 Quadratmeter zur Verfügung stehen.

Schüler finden die Maske unangenehm, aber sinnvoll

An der Alten Kantonsschule Aarau trifft dies auf die meisten der Schülerinnen und Schüler zu. Lubna und ihre Mitschüler sassen während des ganzen Montagmorgens mit Maske im Schulzimmer. Sehr ungewohnt, finden die meisten. Besonders das Sprechen sei umständlich. «Man versteht die Leute viel schlechter», erklärt Ilenia. Andere Schüler erwähnen auch die Hitze unter der Maske und die fehlende Mimik, welche die sozialen Kontakte deutlich erschwere. «Ganz ehrlich, es ist ziemlich mühsam», sagt etwa Mattia. Auch Franz findet das Maskentragen im Schulzimmer «ziemlich unangenehm» und fügt an: «Ich trage die Maske nur, weil es obligatorisch ist».

Trotz all dieser Unannehmlichkeiten sind sich am Schluss aber fast alle befragten Schüler der Alten Kantonsschule Aarau einig: Das Maskentragen ist sinnvoll und vor allem eine Gewöhnungssache. Janik etwa hat lieber eine Maske als Halbklassenunterricht. «Vorhin hatten wir nur jeden zweiten Tag Schule und dafür keine Maske, das war sicher angenehmer. Aber das Masken-

tragen ist dennoch sinnvoll.» Sofiya hingegen hätte es lieber gehabt, wenn weiterhin in Halbklassen unterrichtet worden wäre. So hätte das Schutzkonzept besser umgesetzt werden können, findet sie, denn gerade in der Mensa der Alten Kantonsschule habe es dafür zu viele Schüler. Dort gilt Maskenpflicht, sobald mehr als vier Personen am selben Tisch sitzen. Doch da die Maske zum Essen abgenommen werden muss, sassen gestern Mittag die meisten der Schüler trotzdem ohne Masken eng zusammen. Sofiya selbst wird versuchen, so oft als möglich ihre Maske aufzusetzen, «vor allem in den Gängen, wenn ich mit fremden Menschen in Kontakt komme». Völlig überzeugt von der Wirksamkeit der Maskenpflicht scheint sie jedoch nicht zu sein.

Reicht die Maskenpflicht in den Schulzimmern aus?

Charlotte fragt sich hingegen, ob eine Ausweitung der Maskenpflicht auf die Gänge und die Mensa nicht sinnvoll wäre. «Wenn die Leute eine Viertelstunde lang im Gang stehen, tragen sie keine Maske. Es ist schon unlogisch, dass man sie dann nicht anbehalten muss.» Lubna ist im Gegensatz dazu froh, dass die Maskenpflicht sich nicht über das ganze Schulareal erstreckt. «Wenn man vier Stunden lang Unterricht hatte mit Maske, möchte man sie am liebsten ausziehen, sobald man aus dem Schulzimmer läuft», sagt die Schülerin, bevor sie mit ihren Kolleginnen in die nächste Lektion geht. Ihre Maske hat sie bereits aufgesetzt.

Mireille Fluri

WWW.

Video-Interview zur Maskenpflicht online auf www.aargauerzeitung.ch